Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell
www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Das Geheimnis der Rappenfelsen

von Dr. Helmut Horn

Im Februar 2012 führte uns eine spontane Wanderung über den Höhenrücken zwischen Kirnbach- und Gutachtal. Am Ende des langen Aufstieges vom Grafenloch aus stand eine Hinweistafel auf ein Naturdenkmal, den „Rappenstein". Diesen kleinen Umweg waren wir doch gern bereit zu gehen. Wir trafen auf einen eher unscheinbaren Buckel, in dessen Mitte ein Fels stand.

Neugierig kletterten wir ein wenig zwischen den Felsen umher, bestrebt, vielleicht die Spitze des Felsens zu erklimmen, um eine etwas bessere Aussicht ins Tal zu erheischen. Unsere Kletterfähigkeiten bei nassem Fels hinderten uns aber an unserm Ziel. Dafür fanden wir zwei deutlich geformte Schalensteine.

Wir inspizierten nun den Felsen näher. War er von der östlichen Seite nicht so herausragend, so imponierte er doch von der Gutacher Seite aus gesehen. Und ohne umgebenden Wald wäre er ein hervorragender Aussichtspunkt, ganz einfach ein besonderer Fels.

Urplötzlich war das Interesse geweckt, denn nun erinnerte ich mich an den „Rappenfelsen" bei Gremmelsbach/Triberg, bei dem, nur wenig ausgeprägt, ebenfalls Schalensteine zu finden sind und der ebenfalls mit einer hervorragenden Aussicht ins Gutachtal beglücken kann.

Folgende Fragen tauchten auf: Könnte es Parallelen zwischen Felsen dieser Namensgebung geben? Und was hatte der „Rappen" in diesen Felsennamen zu bedeuten?

Beginnen wir unsere Betrachtung mit der näheren Heimat, auch hier finden sich mehrere topographische Bezeichnungen, die mit ***Rappen*** beginnen.

Im Mittleren Schwarzwald:

- **Rappenstein** (s. o., zwischen Wolfach-Kirnbach und Gutach, 753m, ein herausragender Fels)
- **Rappenfels** (s. o, bei Triberg-Gremmelsbach, oberhalb der beiden Schlossfelsen mit einem hervorragendem Panoramablick ins Gutachtal)
- **Rappenfelsen** (Schramberg, von Schiltach herkommend beim Steinbruch, mit Aussichtspavillon auf dem Felsen)
- **Rappenfelsen** (Wolfach, ein freistehender Fels oberhalb des St. Jakobwegs, der sogenannte „Franzosenfelsen")

- **Rappenfelsen** (Wolfach, oberhalb der Kirnbacher Straße mit Aussicht ins Wolftal)

- **Rappengrund** (im Reichenbachtal bei Hornberg)
- **Rappengrund** (im Einbachtal bei Hausach)
- **Rappenloch** (im Sulzbächle, Richtung St. Roman, Gemarkung Kinzigtal, Stadt Wolfach, eine Felsgruppe, der oberste Fels trägt einen merkwürdigen altarförmigen Felsaufsatz)

Rappenfelsen/steine **finden sich aber noch weitaus öfters in Süddeutschland:**

In Baden-Württemberg:

• **Rappenfels** bei Mühlheim im Donautal (Foto), eine ca. 300 m lange und 10-15m hohe Felsgalerie mit schöner Aussicht ins Tal und der rund 25 m langen Rappenfelsenhöhle

• **Rappenfelsen** am östlichen Eingang des bei Sigmaringen gelegenen Laucherttales
• **Rappenfelsen** zwischen Storzingen und Blättringen im Schmeiental
• **Rappenfels** (Franzosenstein) im Roggental nördlich von Eybach bei Geislingen an der Steige mit einer max. Felshöhe von 40 m
• **Rappenfels** Hülben bei Bad Urach, eine 200 m lange geschützte Weißjurawand
• **Rappenfelsen** im Brudertal bei Engen, Fundplatz der Jungsteinzeit, umfangreiche Funde in der Nähe am Petersfels
• **Rappenstein** (940m üNN) im oberen Schlichemtal oberhalb Hausen am Thann südlich von Balingen
• **Rappenstein** am Osthang des Rautals nordöstlich von Briel, eine ca. 80 m lange Felsrippe mit der 6m tiefen Schuntershöhle (wichtige Funde aus der Alt- und Jungsteinzeit, der Bronze- und Eisenzeit bis ins Mittelalter)
• langgestreckter **Rappenfelsen** an der Boshasler Halde aus Nagelfluhgestein auf den Nordwestausläufern des Höchsten bei Sigmaringen
• **Rappenfelsen**, ein Kletterfelsen bei Gausbach im Nordschwarzwald
• **Rappenfelsen** beim Hexenloch am Bregenbach bei Furtwangen im Südschwarzwald
• **Rappenfelsen** im Albtal bei St. Blasien
• **Rappenfelsen** über dem Wilhelmstal bei Oberried/Kirchzarten
• **Rappenfels** im Schwarzatal in der Schwarzahalden, dem größten Bannwald Baden-Württembergs, in der Nähe von Brenden im Schwarzwald, dort auch ein Rabenfelsen südlich
• **Rappenstein**, das Stadtbild prägende und eisenbahnuntertunnelter Felsen von Laufenburg am Hochrhein; im schweizerischen Laufenburg eine dreitausend Jahre alte Siedlung aus der Bronzezeit
• **Rappen** bei Friesenheim (Ortenau), ein niedriger aber feiner Aussichtshügel, nur ca. 15 km von der Glockenbecherkulturfundstätte in Ettenheim entfernt

In Rheinland-Pfalz:

• **Rappenfels**, ein bis zu 32 m hoher Kletterfels bei Lauterschwan in der Südpfalz, wie alle Rappenfelsen in der Pfalz aus Sandstein
• der vordere und hintere **Rappenkopffelsen** und **Rappenteichfelsen** bei Rodalben in der Nähe von Pirmasens, die letzten beiden schön überhängend
• der Bobenthaler **Rappenfels** am Eingang des Eulenbaches, Südwestpfalz
• **Rappenfels**, ein eindrucksvolles freistehendes Felsmassiv am Eingang des Glastals in der Nähe von Erfweiler in der Südwestpfalz im „Dahner Felsenland" mit bis zu 35 m Felshöhe, eine Einheit mit dem Rappenturm (25m) und der Rappenwand (44m)

• **Rappenfels** in Hinterweidenthal, der Ort des berühmten Teufelstisches, Südwestpfalz, bestehend aus 2 Türmen das Dorf überragend

• **Rappenfels** bei Römerstein-Aglishardt in der Nähe von Bad Urach, eine 40 m hohe Felsgruppe am Nordhang zum Brucktal, nördlich anschließend die 10 m lange Rappenfelshöhle; unter dem Überhang Werkzeugfunde aus der Mittelsteinzeit, „unter Schichten mit Hinterlassenschaften der Neuzeit, des Mittelalters und evtl. der La-Tène-Zeit, bis zu 1 m mächtige Hallstattschicht; auf ihrer Unterkante im hinteren Teil der Felsennische lagen zwei Kinderskelette“[1]

Dazu in der Schweiz bzw. den Alpenländern:

• **Rappenstein** nordwestlich von Elgg bei Winterthur in der Schweiz

… dann die alpine Gruppe mit

• **Rappensee**, ein bayrischer Hochgebirgssee in der Nähe von Oberstdorf in den Allgäuer Alpen, umgeben u. a. vom Rappenseekopf (2468m), dem Hochrappenkopf (2424m), dem kleinen Rappenkopf (2276m), der über den Seebach in den Rappenalpbach entwässert. In der Nähe der kleine Rappensee (2070m), der zum Rappenbach entwässert
• **Rappenstein**, 2222 m hoch im Rätikon, Liechtenstein, der Hausberg von Vaduz
• **Burg Rappenstein**, eine hochmittelalterliche Höhlenburg im schwer zugänglichen Cosenztobel westlich von Untervaz im schweizerischen Kanton Graubünden
• **Burg Rappenstein** bei St. Gallen an der Goldach in der Schweiz
• **Rappenlochschlucht** bei Dornbirn
• **Rappenkopf** (2320m), ein über 900 m hoher Aussichtbalkon über dem Pitztal bei St. Leonhard

Nicht aufgezählt sind Rappenalmen und -alpen.

Versuch der Namensherleitung

Der Name steht erstmal für Rappe, also für ein Pferd, dessen Mähne, Schweif und Fell schwarz sind. Doch was haben all die topographischen Namen mit einem schwarzen Pferd zu tun, wo doch in keinem dieser Felsen oder Berge eine Ähnlichkeit zu einem Pferd, geschweige denn einem schwarzen Pferd vorkommt. Nur die Alpen und Almen könnten eine Ausnahme und mit Pferden verknüpft sein.

Der Rabe kommt ins Spiel

Am naheliegendsten ist die sprachliche Verwandtschaft zum Raben, verdankt der Rappe doch seinen Namen aufgrund seiner Farbe dem Raben. Mittelhochdeutsch *rabe*, althochdeutsch *hraban/ rabo* gilt nicht für den süd- oder oberdeutschen Raum, wo es mittelhochdeutsch rappe und althochdeutsch *rappo* hieß.[2] [3]

Wenn wir dann den Namen weitgefasster untersuchen, finden wir entsprechend so benannte Rabenfelsen auch bei uns in der Gegend.

Im Mittleren Schwarzwald:

• **Rabenfels** in Lauterbach bei Schramberg, ein aus dem Wald ragender und mit einem Pavillon gekrönter Aussichtsfelsen (siehe nächstes Foto)

In Baden-Württemberg:

• **Rabenfelsen** in Todtnau im Schwarzwald (das Gasthaus Unterm Rabenfelsen besitzt die deutschsprachige Homepage diesen Namens), ein Felsen mit herrlicher Aussicht ins Wiesental
• **Rabenfels**, eine markante Felsformation am Nordrand des Krunkelbachtals bei Menzenschwand im Südschwarzwald
• **Rabenfels** Nähe Tiergarten im Donautal zwischen Beuron und Sigmaringen, ein lotrecht abstürzende Riesenwand mit wunderschönem Tiefblick zur Donauschleife

In Rheinland-Pfalz:

- **Rabensteine**, vier freistehende Felsen bei Dahn in der Pfalz mit den Namen Taubenstein, Falkenstein, Häherstein und Rabenstein, max. Felshöhe 26m
- **Kleiner Rabenfels** bei Hinterweidenthal in der Südwestpfalz, 15 m hoch
- **Rabenfels** zwischen Weidenthal und Frankenstein mit herrlicher Aussicht auf Frankenstein, Pfalz
- **Rabenfels** bei Lemberg in der Nähe von Pirmasens in der Pfalz, eine Aussichtsplattform mit Ausguck zwischen Rodalbe und Salzbach

In Bayern, den Alpenländern und Ungarn:

- **Rabenfels** bei Ranna (Ortsteil von Neuhaus a. d. Pegnitz) im Auerbacher Bürgerwald, ein 37 m hoher imposanter Felsturm der Frankenalb
- **Rabenfels** bei Rennertshofen in Oberbayern
- **Rabenkopf** (1555m) in den bayerischen Voralpen im Isarwinkel bei Jachenau mit lohnendem Bergpanorama; hier gibt es auch eine Rappinschlucht

- **Rabenkopf** (3393m), Doppelgipfel zwischen Matscher- und Planeiltal in Südtirol
- **Rabenköpfe** (1846m) bei Fieberbrunn in Tirol

- **Burg Rabenfels** in Nordungarn, auf ungarisch **Hollókő**.

Die Auflistung ist nicht umfassend und soll nur Beispiele für Vorkommen all dieser Rappen- oder Rabenformationen aufzeigen. Auffallend ist immer wieder der herausragende Charakter der Fels- oder Bergformation.

Wenn man nun auch noch beachtet, dass in einigen Gegenden des südwestdeutschen Sprachgebietes der Rabe im Dialekt nicht nur *Rapp(e)* sondern *krapp*[4] oder *grab* genannt wird, können wir unser Spektrum nochmals erweitern:

• Eppenbrunner **Krappen-** oder **Krabbenfelsen**, ein Kletterfelsen in der Pfalz
• **Krappenfels** bei Annweiler in der Pfalz, ein kleiner Felsvorsprung auf dem Adelberg aber mit schönem Blick in das Trifelsland bis zur Rheinebene
• Eußerthaler **Krappenfelsen** in der Nähe von Annweiler
• **Krappenfelsen** in Trulben in der Südwestpfalz, ein Aussichtspunkt
• **Krappenfelsen** bei Rodalben
• **Krappenfels** (Schweinsfels), 15 m hoch bei Vorderweidenthal, Pfalz
• **Krappenfels** (Rauhbergtürmchen), ein freistehender Fels bei Hauenstein in der Pfalz

• **Krappenfels**, ein freistehender Sandsteinmonolith beim Gimpelhof, im Elsass am in der Nähe der deutschen Grenze zur Pfalz am Château de Loewenstein mit Blick zum Château de Fleckenstein
• **Krappenfelsen** bei Lembach im Elsass, ein Kletter- und Aussichtsfelsen
• **Hinterer, Unter- und Oberkrappenfels** beim Belackerwald in den Vogesen, Moosch, westlich von Mulhouse

• **Krabbenfelsen** bei Lauffen am Necker, eine 200 m lange Felskante mit senkrecht abfallenden Wänden aus Kalkstein, mit guter Aussicht auf das Neckartal, interessanterweise als *shrimp rock* ins Englische übersetzt

Wir sehen also, dass der Rabe die Felsennamen beherrscht. Haben wir wirklich schon die endgültige Lösung gefunden oder ist es doch komplizierter? Und was könnte hinter dem Begriff des Raben stecken?

Der Rappenfelsen als Rabenfelsen

Die Gattung *Corvus* in der Familie der Rabenvögel umfasst die **Raben** als größere und die Krähen als kleinere Vertreter. In fast allen indogermanischen Sprachen ist die Bezeichnung Krähe ein lautmalerischer Name, der die typischen Lautäußerungen der Vögel nachahmt. Raben und Krähen spielen in vielen Märchen und Sagen eine Rolle. „Demnach haben alte Götter und Könige ihre Weisheit, Intelligenz und Flugfähigkeit genutzt. Parallel dazu spielen diese Vögel auch eine Rolle im Volks- und Aberglauben."[5] Der germanische Hauptgott Odin, der in Südgermanien zu Wodan oder Wotan wurde, verdankt sein Wissen zweier Raben, Hugin und Munin, die auf seinen Schultern sitzen und ihm alles erzählen, was auf der Welt geschieht, weshalb er auch der Rabengott heißt.[6] Waren Raben in alten Religionen auf Grund ihrer Intelligenz geschätzt, wurden sie mit der Christianisierung wegen ihrer mystischen Bedeutung bei den Vorgängerkulturen zu Untieren, zu Galgenvögeln herabgewürdigt.

Raben nisten am liebsten auf den höchsten Bäumen, in unzugänglichen Felsspalten und in den Mauerlöchern alter Ruinen.[7] Man nennt sie auch Baum- und Felsenbrüter. In lebenslanger monogamer Ehe ziehen sie jährlich ihre Jungen auf.[8]

Es bieten sich insofern zwei Möglichkeiten an: Bei diesen Felsen muss es eine besondere Beziehung zu Raben gegeben haben, sei es einmal als Nistplatz oder in einer ethymologischen Bedeutung.

[9]

Interessant sein dürfte auch die Tatsache, dass Wanderfalken und Raben um günstige Horstplätze konkurrieren. Meist setzt sich zwar der größere Rabe durch, gelegentlich brüten jedoch beide Arten eng beisammen.[10] Da Raben selten geworden sind, überwiegen jedoch heute an diesen Nistplätzen die Wanderfalken. Z. B. ist der Rabenfels bei Neuhaus a. d. Pegnitz ein Brutfelsen für Wanderfalken. Auf dem Felsen im Rappenloch im Sulzbachtal fand sich bei der Begehung Reste einer Falkenmahlzeit.

Ein weiterer Vogel wird noch in Verbindung mit dem Begriff Rappen gebracht, der **Waldrapp**. Waldrappe waren bis ins 17. Jahrhundert in Mitteleuropa verbreitet. Nachdem er nach dem 30-jährigen Krieg aus noch nicht geklärten Gründen ausgestorben war, wurde er zuweilen für ein Fabeltier gehalten. Jedoch gibt es Belege, dafür dass der Vogel auch in unserer Region einheimisch war. Er soll auf steilen Felsen und in alten Gemäuern genistet haben. 1897 konnte nachgewiesen werden, dass der in Nordafrika einheimische *Schopfibis* mit dem ehemaligen *Waldrapp* identisch ist. Inzwischen findet nun wieder ein Auswilderungsprogramm statt.

Der Waldrapp gehört zu der Gattung der Ibisse und ist ein Zugvogel. Ein anderer historischer Name ist *Steinrapp*. Im alten Ägypten war der Ibis heilig. Er wurde dem Mondgott Thot zugeordnet, teilweise mit einer Mondsichel auf dem Kopf dargestellt, als Schopfibis aber eher der Sonne, er diente als Vorbild für die Hieroglyphe „glänzen".

So wird die Rappenlochschlucht bei Dornbirn dem Waldrapp zugeordnet. Nach Wikipedia seien die alten Flur- und Geländenamen mit Rappen ein Indiz für sein historisches Vorkommen.[11] Diese Namen, allesamt im Isarwinkel und dem Loisachtal, lägen alle an der klassischen Zugvogelroute über Scharnitz und den Brennerpass. Beweisend seien auch die bei dem Naturforscher Gesner aus dem 16. Jahrhundert beschriebenen Waldrappvorkommen in den Regionen, wo eine besondere Häufung von Rappennamen stattfindet.

[12]

Leider finden sich nicht wie im alten Ägypten bei uns Darstellungen aus alten Zeiten des Waldrapps. Und linguistisch heißt die Mehrzahl *die Waldrappe* und nicht *die Waldrappen*, was diese Theorie etwas in Zweifel zieht.

Schalensteine

Erinnern wir uns nochmals an den Anfang, bei dem die Schalensteine gefunden wurden. Aber was sind Schalensteine?

Als *Schalensteine, Näpfchensteine* oder *Schälchensteine*, werden in der Regel unverlagerte und ansonsten unbearbeitete Steine genannt, die napfförmige Vertiefungen unterschiedlicher Tiefe aufweisen.[13] Man kann archäologisch nicht beweisen, wie und wann diese Schalen entstanden sind. Es ist der natürliche Weg über Vergrusung, also ein Zerfall des Gesteins durch Temperaturverwitterung, möglich, die Ausscheidungen von Moosen und Algen in diesen Mulden kann zur weiteren Verwitterung beigetragen haben, es ist aber auch ein künstliche also menschliche Bearbeitung möglich

Vor allem im Gebiet um Schonach und den Rohrhardsberg gibt es eine auffällige Häufung dieser Schalensteine. Über 60 derartige Steine auf kleinem Raum sind einzigartig in der Welt. Es gibt die Theorie, dass Menschen ohne Metallwerkzeuge runde Schalen herausgearbeitet haben, die dann mit Hilfe von sogenannten Mondhörnern als Kalender gedient haben.[14] Die Erforschung von Schalensteinen zeigt, dass „mit verhältnismäßig wenig Kraftaufwand Schalen in den unterschiedlichsten Größen in den Fels gerieben werden können".[15] „Felsen an exponierten Stellen bieten aber die Möglichkeit zur exakten Festlegung der Jahreszeiten. Es wäre schon vor Jahrtausenden möglich gewesen, Sonnenwenden so zu eruieren".[16] Ob diese Schalensteine aber nur natürlich sind oder ob sie von Menschenhand geschaffen wurden und ob sie gar als Opferschalen genutzt wurden, geschweige denn in welchem Zeitalter, bleibt vorerst unklar.

Es darf auch nicht verschwiegen werden, dass die Schalensteine nur am Rappenstein bei Kirnbach und auf dem Rappenfelsen bei Gremmelsbach zu finden sind.

„Sowohl herausragende Berggipfel wie erratische Felsblöcke und sonstige imposante Geländegegebenheiten bildeten seit jeher für die Menschen prägnante Orientierungs- und Anziehungspunkte. Als Orte von ungewöhnlicher Bedeutung sind sie geradezu prädestiniert, als Kult- und Opferplätze zu dienen und somit eine besondere Verehrung zu erfahren."[17] „Imposante

Naturerscheinungen wie Felstürme, Felsmassive oder Höhlen hatten in verschiedenen ur- und frühgeschichtlichen Epochen meist eine Funktion im sakralen/rituellen Bereich. Die genaue Bedeutung dieser Orte sowie der Ablauf der rituellen Handlungen lässt sich aber im Detail nicht entschlüsseln. Häufig werden sie allerdings mit Opferzeremonien in Verbindung gebracht. Während für die nord-, zentral- und ostalpine Region Brandopferplätze charakteristisch sind (Weiss, Brandopferplätze), sind es im weiter nördlich gelegenen Mittelgebirgsraum eher markante Felsformationen und Höhlen".[18]

„Noch 452 n. Chr. wurde durch das Concilium von Arles jede Verehrung von Gegenständen, so von Bäumen und Quellen, untersagt und das Anbeten von Steinen verboten".[19]. „Das Christentum aber setzte den gleichen Kampf fort und verurteilte die Steinanbeter in vielen Konzilien, in Karthago 398, Arles 452, Tours 567, Nantes 658 und 742, Toledo 681 und 692, Mainz 743, Paris 826 und 829, Rouen 1445, Bourges 1548, Valence 1557, Chartres 1559, Cambray 1565 usw. Man sieht daraus, wie zäh sich bei den Nachkommen jener Steine verehrenden, vorgeschichtlichen Völker, wie z. B. bei den Kelten, die Steinverehrung bis weit in die historische Zeit fort, erhielt, während die Kirche diesen Kultsteinen das Zeichen des Bösen aufdrückte".[20] 681 verbot man auf dem Konzil in Toledo das Feueranmachen auf Steinen, was darauf hinweist, dass diese Steine nicht (nur) angebetet sondern auf ihnen auch geopfert wurde.[21] Im Jura in der Schweiz wurde noch bis ins vorletzte Jahrhundert am Sonntag nach Aschermittwoch in Schalensteinen das Feuer der Brandons, das Frühlingsfeuer zur erwachenden Fruchtbarkeit, angezündet.[22]

So fand man z. B. auf der Plattform des Rabenfelsen bei Neuhaus winzige verbrannte Keramikreste, die heute mit einem winzigen Knochenstück, die heute im Museum der Stadt Regensburg aufbewahrt werden. Datiert wird es auf den Zeitraum 2200-1200 v. Chr..[23]

Rappenfelsen in der Sage

„Auf dem zerfallenden Bergschloss bei Kirnbach ist in einem steilen Felsen, dem Rappenstein ein brunnenartiges Loch von unergründlicher Tiefe.

Daraus steigt in den Adventsnächten eine Kutsche mit zwanzig Geißböcken bespannt und von zwei Laternen beleuchtet. Sie wird von einem vormaligen Grafen des Schlosses gelenkt, der in voller Rüstung mit geschlossenem Helmgitter allein darin sitzt.

Nach ihr kommen mehr als hundert Knappen aus dem Loch, von denen jeder einen Speer und eine brennende Fackel trägt.

Mit blitzschnellem und wildem Getöse fährt der Zug den steilen Felsen und eine Schlucht hinab und hält dann im unteren Tal. Hier sammeln sich die Knappen um die Kutsche, der Graf steigt heraus, legt an ein Rad den Hemmschuh und setzt sich wieder hinein.

Unter großem Geschrei werfen nun die Knappen ihre Fackeln, die sogleich erlöschen, von sich und verschwinden nebst der Hälfte der Geißböcke, die als Vorspann gedient hatten.

Bei dem spärlichen Licht der zwei Laternen kehrt hierauf der Graf mit den zehn Böcken und mit gesperrtem Rad nach dem Felsloch zurück, indem er den Weg ebenso hinauffährt, als er ihn mit dem starken Vorspann und ohne Sperre herabgekommen ist.

Schon öfters sind Leute dem Zuge begegnet. Denen, die ihm Platz machten, ist kein Leid geschehen; wer aber nicht auswich, wurde niedergeworfen und überfahren".[24]

Die Sage deutet tief in die Vergangenheit zurück und man muss unwillkürlich zwar nicht an Wotan selbst sondern seinen Sohn Thor, den Donnergott, denken, der einen Wagen hatte, der von zwei Ziegenböcken gezogen wird. Geht die Sage auf ein altes Ritual zu Ehren Thors zurück?

Eine andere Sage scheint ihre Wurzel in noch älterer Vergangenheit zu haben, eine Sage zur Burg Rappenstein bei Untervaz, auch Ipsschlössli genannt:[25]

„Einem Mädchen das die Jungfrau erlösen will und sie auf Castrinis erwartet, erscheint sie als Schlange mit einem Schlüsselbund im Maul, den das Mädchen ergreifen soll. Das Mädchen getraut sich aber nicht, und darum ist dann im Ipsschlössli „di wiss Jumpfera witer bei da Poppi bliba". Alle kleinen „Poppali" hole nämlich die weisse Jungfrau aus dem Ipsschlössli, erzählt man den Kindern in Untervaz. Und im Ipsschlössli seien viele kleine Kinder. Eine weiße Jungfrau sorge für sie, koche und mache ihnen Mus. Man habe Rauch aus den Löchern kommen sehen."

Die Schlüsseljungfrau von Rappenstein hat ein besonders wertvolles Gut zu hüten, die ungeborenen Kinder, die sie in der Höhlenburg umsorgt. Dieser Frühlingsmythos erinnert an Beltane, dem alten Fruchtbarkeitsfest und Beltane wiederum auch an Feuer.

Zugegebenermaßen ist das vielleicht alles weit hergeholt, aber die Sagen zeigen auf, dass die Rappensteine mit alten Mythen verknüpft sind.

Der Rappenfelsen als Wortdublette

Nachdem es sehr naheliegend ist, dass die ganzen mit „Rappen" beginnenden topographischen Namen mit Raben verknüpft sind, so sollte man doch sich auch noch andere Erklärungsmöglichkeiten anschauen.

Als erstes kommen die im rätoromanischen gebräuchlichen Worte *crap* und *crapun* in Betracht. *Crap* bedeutet *Fels* oder *Stein*, *crappun* ist der *Felsblock* oder *Felsbrocken*. Beide Worte sind nicht aus dem Romanischen sondern aus einer alten vorromanischen Sprache übernommen.[26] [27] Allein schon deshalb wäre es möglich, dass diese Worte auch in Süddeutschland gebräuchlich waren. Im Rahmen der Sprachentwicklung könnte sich in unterschiedlichen Regionen die Bedeutung gewandelt haben und auch der Anfangskonsonant verloren gegangen sein. So schlüssig die Namenserklärung der Felsen anhand von Nistplätzen der Raben sind, genauso logisch wäre die einfache Bezeichnung für Fels oder Felsblock.

Im Liechtensteiner Namenbuch wird z. B. die Herkunft des Namens **Rappenstein**, der Hausberg von Vaduz, diskutiert. „Nebst der Verbindung mit dt. Rabe kann auch an einen Übersetzungsnamen gedacht werden: rtr.[28] *Crap* m. *Stein* könnte grundsätzlich ursprünglicher Eigenname des Bergs gewesen und nach der Verdeutschung als hybrides **Crabstein* stehen

geblieben sein. Daraus könnte über Deglutination des anlautenden /k-/ (das als deutsche Präposition ge(n) aufgefasst worden wäre) und (durch Einmischung von *Rapp* m. *Rabe*) die heutige Form entstanden sein. Siehe auch Walch 1996, 356ff. Allerdings scheint der Rückgriff auf *crap* nicht eigentlich notwendig, der Name kann durchaus ganz deutsch sein".[29]

Wie kompliziert Namensdeutungen sind, zeigt sich am selben Berg. Bis 1823 war der Rappenstein als Schafskopf eingetragen. Es ist zu vermuten, dass der Name ursprünglich nicht am Berggipfel haftete sondern an einem hausgroßen Felsklotz, auf dem sich Bergdohlen gerne versammelten.[30]

Der Rappenfelsen als sakraler Ort

Es ist natürlich reizvoll, die Wortwurzel *crap* einer alten Sprache zuzuordnen, aber man muss sich dabei bewusst sein, dass dies sehr spekulativ ist. Im Verbreitungsgebiet der Rappennamen kommen als erste die Kelten in der Eisenzeit in Betracht, in der Bronzezeit muss man sprachlich von einer vaskonischen Sprache oder einer Sprache mit vaskonischen Anteilen ausgehen.[31]

Schauen wir erst mal in der näherliegenden Zeit, im Keltischen. Hier findet sich kein Steinbegriff, aber ein religiöser Bezug. **krābi-* bedeutet *Hingabe, Zuwendung, religiöse Ausübung*.[32]

Um in der Zeit weiter zurückzugehen, muss das Wort *crap* vokalreicher ausgestaltet werden. Vermutungen hat bereits Steub angestellt[33] und hat ein *carapa* vermutet, das er sich aber nicht erklären konnte. In der einzigen Sprache, die heute die meisten vaskonischen Anteile beinhaltet, dem Baskischen, findet sich ein *gorapen* mit den Bedeutung *Zunehmen des Mondes, Hochpreisung, Beweihräucherung, Flut, Gipfel der Erhabenheit.*[34] Gorapen ist aber im Baskischen auch schon eine Verkürzung aus *gain-ra-pen*, was sinngemäß *oben-nach-von-unten*, also *nach-oben-von-unten* heißt. Insofern ist schon vorstellbar, dass ein herausragender Felsen diese Bedeutung bekommen haben könnte. Er war die Verbindung nach oben. Zu Gott oder den Göttern. Zur Sonne. Zum Mond. Zum Himmel. Von unten schaute der Mensch nach oben.

Die Bedeutung müsste sich dann im Wechsel der Zeit und Völker gewandelt haben, dass im rätoromanischen nur noch der allgemeine Bezug zum Fels stehen blieb, im Keltischen der religiöse Bezug des Felsens und in der Region der Krappen/Rappenfelsen besondere Felsen diese Bezeichnung erhielten oder bewahrten.

Wir können bei einigen Felsen vermuten, dass ein religiöser Bezug ehemaliger Siedler zu den Felsen bestanden hat. Beweisen lässt sich dies bis heute allerdings nicht.

Es wäre möglich, dass germanische Einwanderer den Felsennamen von der ansässigen Bevölkerung erfuhren, aber in ihrem Sinne das Wort deuteten und mit den Raben und Wotan ebenfalls einen religiösen Bezug herstellen konnten. Erst mit dem Christentum wurden die Steine, die eine Verbindung zu Gott oder den Göttern herstellten, aus dem Glauben verbannt, ihre Nutzung als heidnisches Ritual verboten.

So faszinierend die Vorstellung ist, dass sich ein uralter Namen bis heute an den Steinen gehalten hat, so wenig beweisbar ist es. Am wahrscheinlichsten ist, dass die Namen germanischen Ursprungs sind und damit mit den Raben, entweder mit Krähen, Dohlen oder gar dem Kolkraben zu tun haben, evtl. auch mit dem Waldrapp. Möglich sind auch unterschiedliche Herkünfte. Nach Süden zu kann es nur der Fels oder Felsblock sein, an anderer Stelle die Vögel, und vielleicht haften doch an manchen Felsen noch keltische oder vaskonische Namen. Wir wissen es nicht und werden es nicht wissen. Aber unsere Fantasie kann es beflügeln, wenn wir vor den Felsen stehen und an ihre mögliche Vergangenheit denken.

© Helmut Horn 2013 26.09.2013
Erstveröffentlichung im April 2014

[1] Kurz, Siegfried: Bestattungsbrauch in der westlichen Hallstattkultur. Berlin 1997, 260.
[2] Köbler, Gerhard: Althochdeutsches Wörterbuch. 1993. Auch http://www.koeblergerhard.de/ahdwbhin.html.
[3] Liechtensteiner Namenbuch, http://namenbuch.gmg.biz/.
[4] Pfälzisches Wörterbuch: Bd. 4, Sp. 550 *bis* 551, http://woerterbuchnetz.de/PfWB/?sigle=PfWB&mode=Vernetzung&lemid=PK04588; Das Wort ist durch Mischung aus Krak und PfWB Rabe (ma. rab, rāb) entstanden. — Südhess. III 1764/65; RhWB Rhein. IV 1388; LothWB Lothr. 309; ElsWB Els. I 521.
[5] http://de.wikipedia.org/wiki/Raben_und_Kr%C3%A4hen.
[6] http://de.wikipedia.org/wiki/Odin.
[7] Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon, Band 3. Leipzig 1839, 614.
[8] http://www.lectiona.com/l2/docs.php?id=49.
[9] http://www.google.de/imgres?imgurl=http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/50/Corvus_corax_ad_berlin_090516.jpg&imgrefurl=http://de.wikipedia.org/wiki/Kolkrabe&h=180&w=280&sz=1&tbnid=S_7DXavtoI-CwM:&tbnh=128&tbnw=200&zoom=1&usg=__UJ599rwLZtzUGrKDDYj_38iITDs=&docid=rUI3Vuzp4-eUGM&itg=1&sa=X&ei=ZeA_Us6qDtCa0QWztYGoBw&ved=0CIcBEPwdMAo; Rechte bei Author=Accipiter (R. Altenkamp, Berlin).
[10] http://www.alpenverein-bw.de/frameset_felsvoegel.html.
[11] http://de.wikipedia.org/wiki/Waldrapp.
[12] http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hermit_Ibis.png.
[13] http://de.wikipedia.org/wiki/Schalenstein.
[14] so der Schweizer Archäologe Walter Knaus in seinem Vortrag über die Mondastronomie in Hornberg 2010, s. a. Schwarzwälder Bote, 11.06.2010.
[15] Neururer, Franz: Jahreszeitenberechnung mit Schalensteinen. Wenns, 2011. http://www.schalensteine.at/FACHARTIKEL.pdf.
[16] Ebd..
[17] Baier, Alfons und Hochsieder, Th., Geozentrum Nordbayern: Der Druidenhain bei Wohlmannsgesees/Oberfranken -- Eine vermutete Kultstätte unter dem Aspekt klufttektonischer und bodenkundlicher Untersuchungen.- Geol. Bl. NO-Bayern 40, 1/2: 35-72. Erlangen 1990, s. a. Dannheimer und Gebhard: Das keltische Jahrtausend. Philipp von Zabern, 1993; http://www.angewandte-geologie.geol.uni-erlangen.de/druidenh.htm.
[18] Seregély, Timo u. a.: Aussergewöhnliche Zeugnisse der Jungsteinzeit vom Motzenstein bei Wattendorf (Begleitheft zur Sonderausstellung im Fränkische Schweiz-Museum Tüchersfeld vom 18.03. bis 29.05.2005). Tüchersfeld 2005; http://www.landschaftsmuseum.de/Seiten/Lexikon/Motzenstein-8.htm.
[19] S. Anm. 15.
[20] Aus der Wildi, Hans: Die Druidendenkmäler und Zeichensteine der Schweiz. In: Neue Schweizer Bibliothek, Band 31, Hrsg. Robert Jakob Lang. http://www.erratiker.ch/Doku/Druidendenkmaeler_und_zeichensteine_der_CH.pdf.
[21] Ebd.
[22] Die Brandons (nach dem deutschen Namen Brand) gab es von Vorarlberg bis Frankreich, bei denen auf Kuppen mächtige Feuer brannten.
[23] http://www.vgn.de/wandern/gottvaterberg_maximiliansgrotte.pdf?, 4.
[24] http://www.narrenzunft-kirnbach.de/geschichte.htm
[25] http://download.burgenverein-untervaz.ch/downloads/annodomini/1988-3%20Rappenstein.pdf: Joos, Kaspar: Beilage zum Jahresbericht des Burgenvereins Untervaz, anno 1988.
[26] Liver, Ricarda: Rätoromanisch in Geschichte und Gegenwart. Laax 2010. http://www.frr.ch/media/CRS/2010/CRFRR2010%20hand-out%20referat%20davertura%20Ricarda%20Liver.pdf.
[27] http://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%BCndnerromanisch.
[28] Rtr = rätoromanisch.
[29] S. Anm. 3: Rappastein.
[30] Ebd..
[31] Mehr darüber bei: Horn, Helmut: Die Ortenau, 90. Jahresband 2010, Die Kinzig, alte und neue Erklärungsansätze für die Herkunft des Namens Kinzig: 289f..
[32] Matasovic, Ranko: Etymological Dictionary ofProto-Celtic. Leiden, Boston 2009, 220.
[33] Steub, Ludwig: Die rhätische Ethnologie. 1854, 188+189.
[34] Löpelmann, Martin: Etymologisches Wörterbuch der baskischen Sprache. Berlin 1968, 457.

© Helmut Horn 2013